

Pantanal - tierisch spannend

18.06.2011 - 08.07.2011



Trekking landunter mit Jonny Indiano, dem besten Guide des Pantanal. Wie man eine Survivaltour überlebt, Kontrastprogramm Zivilisation und warum man Brasilien nicht nur einmal besucht.

Campo Grande

Da sitzen wir nun. In der warmen Nacht, auf Plastikstühlen in einer Eckkneipe. Vor uns eine Literflasche Bier im Kühler, nebenan ein freundliches älteres Paar, die Jukebox läuft und draußen vorm Zaun braten unsere Fleischspieße. Bald werden diese zusammen mit frittiertem Maniok und Salat auf einfachem Geschirr serviert, garniert mit einem freundlichen Lächeln und dem allgegenwärtigen Daumenzeig nach oben: tudo bem. Man schaut nicht neugierig auf unsere Kleidung und dass wir kein Portugiesisch verstehen ist auch nicht wichtig, hier sind wir unter ganz normalen freundlichen Brasilianern, die uns an ihrem ganz normalen brasilianischen Samstagabend teilhaben lassen. Es fühlt sich an, als ob man nach Hause kommt.



Pool im weißen Spargelfeld

Dabei sind wir gerade erst losgefahren: 12 Stunden Flug von Frankfurt nach Sao Paulo, dann 8 Stunden Aufenthalt mit Besuch bei Freunden im Hochhausdschungel und nochmal 2 Stunden Flug bis Campo Grande, der Hauptstadt des Bundesstaates Mato Grosso do Sul. Und immer die bange Frage im Kopf, ob uns jemand abholt, ob wir die geplante Tour mit Ecological Expeditions wirklich machen können. Der Kontakt vom Frühjahr war trotz E-Mail, Telefon und Skype für Wochen komplett abgerissen, erst 3 Tage vor Abreise konnte ich mit dem Manager des Touranbieters kurz sprechen. Tudo bem – alles klar. Nur für uns nicht ganz, denn das Vertrauen war irgendwie verspielt und wir hatten uns Plan B überlegt: ein Auto mieten und das Pantanal auf eigene Faust erkunden. Wie weltfremd man doch sein kann!



Unter einem Dach

Am Flughafen wartet dann doch ein freundlicher Hüne namens Rodriguez und bringt uns ins Hostel Campo Grande wo wir die erste Nacht kostenlos verbringen dürfen. Wir besprechen den Ablauf unserer Tour und bezahlen alles in bar: 3 Tage Survival Tour, 3 Tage auf dem Campingplatz und 3 Tage mit unseren Freunden auf einer Lodge – welche war zu dem Zeitpunkt noch nicht klar. Am nächsten Vormittag sollte es losgehen – ach ja sagt Rodriguez noch und vielsagender Blick heftet sich auf uns: Ihr geht mit Jonny. Wir sind froh dass nun doch Plan A greift und schlafen beruhigt ein.



Wilder Pool

Ein opulentes Frühstücksbuffet erwartet uns am nächsten Morgen gleich neben dem Swimmingpool und den bunten kunstvollen Wandbildern mit Tiermotiven aus dem Pantanal: Kaffee, Brötchen, mehrere Kuchensorten und frisches süßes Obst so viel man möchte. Ein kleiner kräftiger Indianer setzt sich an den Tisch und stellt sich als unser Guide vor, viel mehr sagt er allerdings nicht. 10:30 Abfahrt, Schlafsäcke, Kamera, Flip Flops – mehr brauchen wir angeblich nicht für die ersten 3 Tage. Ta bom?

Rio Miranda

In einem Kleinbus geht es in ca. 3 Stunden bis Miranda. Entlang der Transpantaneira passieren wir endloses Überschwemmungsgebiet, riesige Zebuherden, Millionen von Reiher, tote Capivaras und einen überfahrenen Ameisenbären. Dann bei Buraco das Piranhas zweigt die Estrada Parque Pantanal Sul ab und wir müssen in ein offenes Gefährt umsteigen um die letzten 7 km bis zum Rio Miranda zurückzulegen. Das geht nur noch über eine staubige Piste, wackelige Holzbrücken und unser Ziel die Pousada in Flussnähe ist ein Schock für einige Mitreisende. Statt uns über die Doppelstockbetten zu beschweren, erfreuen wir uns lieber an den zahlreichen Caracaras die hier einheimische Angler belagern und bestaunen deren Fänge. Morgen sind wir eh im Busch.



Abendliches Sandbad

Wohl zur Versöhnung einiger verstörten Touristen veranstalten die beiden Guides eine kleine Sunstetour, bei der wir eine große Herde Capivaras beim Sandbaden treffen, schwarze Brüllaffen, einen Krabbenbussard und einen Kaiman, der sich von Badelatschen anlocken lässt. Der Flip Flop am Angelhaken überlebt knapp und das Ende des Tages ist gar nicht so übel auch wenn wir in der folgenden Nacht wenig Ruhe finden.



Caracara

5:30 Uhr ist die beste Zeit für den Sonnenaufgang über dem Rio Miranda. Wir beherzigen den Tipp unseres Guides und genießen das geräuschvolle Erwachen des Tages. Dann gibt es Frühstück als sich plötzlich ein paar Grünflügelaras genau im Baum vor der Kantine im schönsten Morgenlicht niederlassen und zu spielen und krakeelen beginnen. Unglaublich, wie nahe und unbekümmert sie sind – und gut, dass wir niemals ohne Kamera aus dem ‚Haus‘ gehen.



Spiel mit mir

Es folgt ein langer Vormittag auf dem Rio Miranda, später dem Rio Vermelho. Hunderte Kingfisher säumen die Ufer, Kaimane lauern an den seichten Stellen, Tukane, Reiher, Kormorane und Greifvögel wohin man schaut. Ein riesiges Jabiru-Nest thront auf einem der Bäume, im Untergeschoss wohnen kleine Papageien. Vorsichtig steuert Jonny das Boot an die Tiere heran und versucht auf dem schwankenden Boot eine günstige Kameraposition für uns zu finden. Und schließlich haben wir das Glück dem Wächter des Pantanal, einem Halsband-Wehrvogel zu begegnen. Als er auffliegt sehen wir den langen Flügelsporn, den er zur Verteidigung einsetzen kann, erinnert stark an einen Urvogel. Auf dem Rückweg dürfen wir im Fluss baden, angeblich ist noch genug Wasser drin um nicht mit Kaimanen und Piranhas zu kollidieren – eine erfrischende Vorstellung.



Halsband-Wehrvogel

Pantanal Trekking

Dann wird es ernst oder besser schwer. Wir müssen unser Gepäck für die nächsten Tage im Busch und für 3 Tage Campingplatz packen: Kameras, etwas Nahrung, Wasser - ach und das Zelt soll ja auch noch mit. Ein Pickup bringt uns auf der Staubpiste tiefer ins Pantanal – bis es nicht mehr weitergeht.



Wasserzoll

Das Pantanal ist das größte zusammenhängende Feuchtgebiet der Erde, je nach Stand der Überschwemmungen bis zu 230 000 qkm – so groß wie das ehemalige Westdeutschland. Beste Reisezeit ist die Trockenzeit, eigentlich Juli – September, doch diesmal ist alles ganz anders. Am Jahresanfang hat es so viel geregnet, dass das Wasser jetzt Ende Juni immer noch nicht abgeflossen ist. Die Flut hat die Straße und fast alle Brücken zerstört, das Gras für die Weidetiere konnte noch nicht wachsen, das Gebiet ist praktisch unter Wasser und unzugänglich. Außer man geht tatsächlich.



Ende Gelände

Wir stehen vor Nummer 33, der letzten mit dem Fahrzeug zu erreichenden Brücke, und können es kaum fassen: 2 dünne Baumstämme liegen über dem Abgrund – da sollen wir jetzt drüber balancieren, mit der Gepäcklast und den Fotoausrüstungen. Auf der anderen Seite wartet ein morscher Balken.



Balanceakt

Jonny geht unverdrossen voran, schwer bepackt mit Zelt, Wasserkessel, Essen und in Badelatschen! Wir können unmöglich umkehren, wollten wir doch unbedingt hierher und es gibt keinen anderen Weg. Die nächsten Brücken sind in noch schlechterer Verfassung aber wir gewöhnen uns notgedrungen daran. Die sandige Straße ist voll von Spuren, vielleicht halten sich die Tiere ja an die nutzlose Verkehrszeichen die hier überall rumstehen. Auf uns wirken sie grotesk, wie aus der Zeit gefallen. An einer der nächsten Brücken plötzlich ein stechender Geruch. Otterpipi sagt Jonny und wir sollen schon mal die Kameras fertig machen. Dann klatscht er in die Hände und macht ein paar infernalische Geräusche in Richtung Wasser. Tatsächlich kommen da 2 Riesenotter neugierig auf uns zu geschwommen und checken die Eindringlinge. Wir sind keine Gefahr für diese eleganten Räuber – umgekehrt kann man sich nicht ganz so sicher sein, 2 m lange Muskelpakete mit Riesenzähnen und Krallen. Es gibt ein Foto, auf dem Riesenotter im Pantanal einen ausgewachsenen Kaiman erlegt haben.



Watching you

Eine halbe Stunde vor Einbruch der Dunkelheit biegen wir von Piste ab, queren eine Kuhweide, einen Palmehain und sind am Ziel. Die alte Feuerstelle und flacher Boden sind genug für unser Buschcamping. Man muss nur noch die Blätter wegkehren (Palmwedelbesen), etwas Wasser schöpfen, Feuerholz sammeln und irgendwie mit den Moskitos fertig werden. Zu diesem Zweck macht Jonny den Oberkörper frei und ignoriert sie, während wir uns komplett zu vermummen versuchen und dabei fast wahnsinnig werden. Es gibt Nudelsuppe mit Lagerfeuer und Tiergeräuschen aus der Finsternis. Übrigens, wohnen hier auch ganz große Spinnen, meint er. Schön, sagen wir, dann suchen wir die mal.



Bird (is) watching



Spiderwoman

Auf unserer Nachtpirsch begegnen wir einem Hirsch, Wildschweinen, Riesenkakerlaken und einer nicht sehr große Schlange. Sein gutes Reaktionsvermögen rettet Jonny vor dem Tritt auf diese Frogmouth, die sei sehr aggressiv, todgiftig und kann selber bis zu einem Meter hoch springen. Dagegen sind die Taranteln die wir anschließend in den Spalten der Urwaldbäume finden reine Kuschteltiere. Allerdings sehr lichtscheu. Am nächsten Morgen schauen wir in unsere Bestimmungstafel, ein Mitbringsel vom letzten Costa Rica Urlaub. Dort hatten wir die gefährlichste Schlange Südamerikas überall vermutet und gesucht, hier hat sie uns gefunden, die Lanzenotter.



Lanzenotter



Blue bird group

Ein schöner Morgen. Jonny kocht den stärksten und besten Kaffee Brasiliens, mit viel Zucker und zum Umrühren selbstgeschnittene Kaffeeelöffel aus Palmholz. Dazu gibt's ein paar Cracker – bis zum Mittagessen werden wir schon nicht verhungern. Gleich in der Nähe nistet ein Pärchen Hyazintharas, die hatten wir am Vortag schon gesehen und uns tierisch gefreut, denn sie waren einer der Gründe für diese Reise. Wir machen eine kleine Rundwanderung oder besser – wutung, sehen und hören Brüllaffen, Tukane, Aracaris und Papageien überall. Knie- oder hüfttief geht es im Gänsemarsch durch die überflutete Landschaft, möglichst darauf bedacht nicht auf irgendwas Bissiges zu treten. Jonny gibt mir den Rat nicht zu schreien wenn das passieren sollte, es würde sowieso nicht helfen. Aber viel fataler noch stelle ich mir vor zu stolpern – das würde unsere Fotoausrüstung komplett ruinieren.



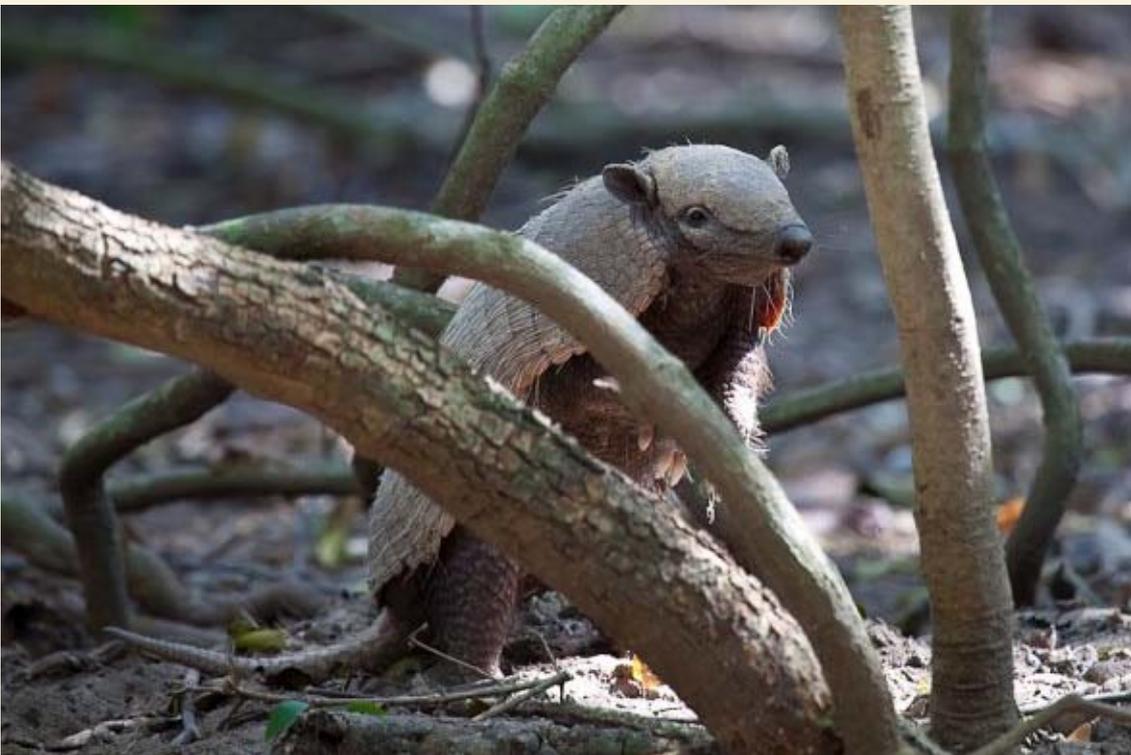
Buschfrühstück

Jonny bestimmt die Vögel nicht nur an den Stimmen, er erkennt sie am Geräusch des Flügelschlages! Oder ruft sie einfach herbei. Bei so viel Expertise in Begleitung müssen wir einen Herzenswunsch loswerden. Nicht dem Jaguar wollen wir begegnen, dazu braucht es Glück und die Bedingungen sind einfach zu schlecht, aber ein klitzekleines Gürteltier möchten wir sooo gern mal sehen. Das hat bisher noch nie geklappt in Südamerika, egal wo und wie verzweifelt wir danach gesucht haben.



Follow me

Um die Mittagszeit sind wir in einem Palmenhain, als Jonny den Finger an die Lippen legt. Da vorn ist irgendwas. Wir schleichen vorsichtig näher und erkennen endlich ein graues Etwas auf grauem Grund. Tatu heißt es auf Portugiesisch. Das mit den fünf bis sieben Binden ist tagaktiv, das Neunbindengürteltier kommt dagegen in der Dämmerung. Jonny verlangt meine kleine Kompaktkamera und geht um das Tier herum. Sie sehen sehr schlecht, haben aber einen guten Geruchssinn und sind immer in der Nähe eines schützenden Erdlochs.



Ist da noch jemand?



Einzelschnüffler

Während wir mit den Teleobjektiven loslegen, macht Jonny ein paar Nahaufnahmen und dreht einen kleinen Film von uns und dem Gürteltier. Enjoy your tatu sagt er, als mir den Apparat zurückgibt. Erstaunlich, dass er die Videofunktion so schnell gefunden hat, aber er ist nicht nur als Tierguide der Hammer er hat auch fotografisches Talent. Dabei lässt er uns stets den Vortritt, sucht den besten Winkel, das richtige Licht für uns, erst anschließend macht er seine eigenen Fotos. Übrigens sind alle Bilder auf der Webseite von Ecological Expeditions von ihm.



Borstenpower

Das nächste Hindernis ist eine kreuzende Wildschweinhorde, gelegentlich sollen sie Leute umzingeln und angreifen. Da hilft nur Klettern wird uns versichert, mindestens einen Meter hoch. Wir schauen uns um und wissen, dass wir auf keinen Fall rechtzeitig auf die Palme kämen. Zum Glück haben die Pekaris aber gerade etwas anderes im Sinn als Touristen zu erschrecken und lassen uns ziehen.



Der Nase nach

Der Tag vergeht wie im Traum. Noch bevor wir unser Ablager aufschlagen treffen wir auf ein dämmerungsaktives Tatu. Auch dieses ein ausdauernder Wühler, die Nase immer im Boden vergraben. Und schon wird es dunkel im Pantanal, der Jabiru fängt den vorletzten Frosch, die Geräusche ziehender Vögel klingen noch vom Himmel, da kommen die Moskitos schon wieder.



Sonnenuntergang im Pantanal

Wir sitzen auf einem Baumstamm, blicken ins Lagerfeuer und träumen von Bier. Jonny kocht Reis mit Trockenfleisch, eine Spezialität der Gauchos aus der Gegend. Rücklings steige ich über den Stamm um an das Aouthan zu kommen und trete fast auf eine Schlange, die gerade dabei ist, den Stamm zu überqueren, 10 cm von Jörg entfernt. Ich schreie auf, er soll sich nicht bewegen - gerade noch rechtzeitig. Sie hat uns ebenfalls bemerkt und ringelt sich zum Angriff zusammen. Diesmal braucht keiner von uns kein Bestimmungsbuch. Jonny schnitzt in Windeseile einen Stock mit V-förmigem Ende und stößt genau hinter dem Kopf des Tieres zu. Sie windet sich, kann aber nicht mehr entkommen. Dann hält Jörg den Schwanz fest und Jonny packt sie mit der Hand. Jetzt ist es Zeit ein paar Fotos zu schießen und der Schlange das Gift abzunehmen. Anschließend lassen wir sie ein paar Meter nebenan wieder frei und atmen auf. Das war knapp. Für heute ist uns die Lust an Nachtexkursionen vergangen und wir verkrümeln uns in die Zelte. Der Reis ist auch ein wenig angebrannt in der Aufregung.



Fangfrisch



Abendstimmung im Pantanal

Die Nacht wird unruhig. Das Gürteltier wühlt ums Zelt herum, Kühe brüllen irgendwo den Vollmond an und ohne Isomatte wird man schnell stocksteif auf dem harten Boden. Wir freuen uns auf den Morgen, den Cafecito, die Brüllaffen die den ganzen Wald rebellisch machen und die Roten Aras über uns im Baum. Jonny hat es irgendwie geschafft zu telefonieren und unseren Abholdienst zu bestellen. Dazu klemmt er sein Mobiltelefon in einen gespaltenen Stock und richtet es millimetergenau wohin auch immer aus. Unser brasilianisches Prepaid Handy hat schon vor 2 Tagen den Empfangsdienst quittiert – von wegen mal schnell zu Hause anrufen!



Pap' schlägt sich

Wir packen alles schön zusammen und machen uns auf den Rückweg, durch die knietiefen Lagunen, über die sandige Straße mit den einsamen Verkehrsschildern, den gefährlichen Brücken, an den Kaimanen und Reihern und allen Jaguaren vorbei, die wir nicht gesehen haben. Schade eigentlich! Aber dann sehen wir unseren Pickup, der uns bis zur Brücke 29 bringt. Sie liegt gleich neben dem Campingplatz zu dem wir jetzt unterwegs sind und hat einen kleinen Versorgungsstützpunkt zu bieten. Verdreckt und durstig kommen ca. 10 Uhr morgens an und da spricht Jonny diesen sehnsüchtigen Gedanken aus, der seit Tagen in unseren Köpfen nistet: Wir sollten erst mal ein Bier trinken.



Verkehrsberuhigung

Campside Idylle



Ein Hundeleben

Danach genießen wir die Dusche auf dem Campingplatz, holen Zahnbürsten und frische Wäsche aus der Verbannung und essen eine ordentliche Lunchportion. Unser Zelt bekommt ein Upgrade in Form einer Matratze und wir richten uns recht schnell wieder zivil ein. Jonny präpariert ein Boot und Ruten für den Nachmittagstrip auf dem Rio Abobral. Vielleicht sollen wir lernen uns selbst zu versorgen, auf jeden Fall macht es riesig Spaß Piranhas zu angeln, wenn man vorsichtig damit umgeht. Die messerscharfen Zähne der kleinen Biester können einem schnell mal ein Stück Finger amputieren, daher nimmt man besser Metallwerkzeuge um sie vom Haken zu lösen, es knirscht fürchterlich. Kleine Fische werden wieder ausgesetzt, die größeren kommen in den Topf bzw. werden frittiert. You eat what you catch, nur um die Drecksarbeit des Schuppens und Ausnehmens kümmert sich das Küchenpersonal.

Wir teilen unsere Köstlichkeiten am Abend mit einem Paar aus Frankreich, das gerade im Camp angekommen ist (wir erkennen sie an ihrer Schwärmerei für Froschschenkeln ;-). Die meisten Touristen bleiben nur 1 bis 2 Nächte im Pantanal, manche sehen in dieser kurzen Zeit sogar einen Jaguar. Doch wenn man die lange Anreise bedenkt, ist das alles viel zu wenig für dieses Naturparadies.



Art de Piranha

Wir gehen auf Nachtfahrt, es ist schon 17:30 stockdunkel und viel zu früh fürs Bett. Eigentlich folgen alle Touren immer nur der zerstörten Straße, maximal bis zur letzten Brücke, doch ist es immer anders, trifft man unterschiedliche Tierarten. Diesmal scheint die Fahrt recht langweilig zu sein, ein paar Kaimane im Wasser und schlafende Reiher im Baum. Dann auf der Rückfahrt, Herz bleib stehen, sehen wir tatsächlich einen Tapir mit Jungtier. Leider zu weit entfernt für ein Foto aber ein aufregender Moment und mindestens so seltenes Glück wie auf eine Großkatze zu treffen. Darauf noch ein Bierchen und tschüss ihr Mücken bis morgen.



Rio Abobral



Pantanal Wecker

Der Tagesanbruch im Pantanal geht immer mit erheblichem Lärmpegel einher. Im Camp gibt es keine Brüllaffen aber ein paar Ibisse, die pünktlich um 5 Uhr zum Wecken ansetzen. Dann fliegen kleine Papageien ein, die Hyazintharas in der Palme hinter dem Küchentrakt tauschen Morgennachrichten und das Personal klappert mit den Kaffetassen. Es gibt Frühstücksbuffet und anschließend eine Bootstour mit Jonny und einem befreundeten Mädchen aus dem Lager. Sie und ihre Mutter wohnen derzeit hier, da das Wasser zu Hause am Rio Parana noch zu hoch steht und sie nicht fischen können. Doch auch das Camp ist noch nicht lange trocken und wurde gerade mal vor einer Woche wieder eröffnet. Vielleicht war das auch der wahre Grund für die lange Funkstille zwischen uns und der Agentur, die wussten einfach nicht, wann das Wasser den Platz wieder freigeben würde.



Abendstund hat Gold im Mund

Wir verbringen einen völlig entspannten Tag auf und am Rio Abobral. Das Wetter scheint umzuschlagen. Trüb hängt der Himmel über dem Fluss und fast könnte man ein wenig frösteln. Als Tourist, Indianer tun das natürlich nicht. Und überhaupt, wieso erwarten alle dass der brasilianische Winter sonnig und warm ist. Bei euch zu Hause ist es doch auch kalt im Winter. Aber auch Jonny merkt, dass bei diesem Wetter nicht viel los ist mit den Tieren und bevor es gar langweilig wird fängt er lieber einen Piranha. Drüben am Ufer liegt ein Kaiman, der lässt sich bestimmt auf ein Fotoshooting ein. Der Piranha wird ihm genau vor die Nase gehängt und tatsächlich macht sich die Echse an die Verfolgung. So nahe kommt sie, dass der Mindestabstand des Tele unterschritten wird, sie könnte glatt ins Boot springen. Aber Kaimane sind keine Menschenfresser und auch nicht so groß wie Krokodile. Es ist ein Riesenspaß für uns alle und zum Abendessen fangen wir selbst noch ein paar von den leckeren goldenen Fischen.



Anglerglück



Palmendämmerung

Auch der nächste Tag bricht unruhig an, diesmal noch eine Stunde früher mit einem lauten Krachen in der Palme neben unserem Zelt. Da macht sich eine Kleiner Ameisenbär am Stamm zu schaffen und lässt sich auch von unserem Blitzgewitter kaum stören. Cooler Typ und sehr kooperativ, wir müssen nicht mal das Zelt verlassen um ihn zu fotografieren. Aber es ist mir schleierhaft wieso die anderen Campbewohner nicht wach werden.



Geräuschvoller Nachtgeist

Nach dem Frühstück schließen wir uns einer Gruppe an, die zu Fuß einen Ausflug auf die Fazenda Sao Joao macht. Die Leute von Ecological Expeditions werden dort nicht so gern gesehen und müssen fast um Erlaubnis betteln, das riesige Privatgelände zu betreten. Die Großgrundbesitzer verlangen von ihren eigenen Gästen wahrscheinlich das 3 oder mehrfache dessen, was wir für unseren Trip zu zahlen bereit waren, da kann man sich wohl ein wenig Arroganz leisten. Aber uns ist das völlig egal, denn auf dem Gelände versammeln sich Dutzende Hyazintharas in einem riesigen Baum und es ist einfach nur schön, ihnen zuzusehen. Der Guide ist sehr zurückhaltend und erzählt meist vom Wetter, den Überschwemmungen und von Pflanzen. Damit hat uns Jonny immer verschont denken wir und daran, dass wir uns heute Nachmittag verabschieden müssen. Der Vormittag ist noch trüber als gestern und das Waten im kalten Wasser wird zunehmend unangenehmer. Außerdem treten wir uns immer wieder Dornen und anderes Zeug in die Füße und sind froh mittags wieder im Camp zu sein.



Blaumänner

Schließlich ist es soweit. Ich hatte Jonny immer mal nach seiner E-Mail Adresse gefragt, was er mit einem Hinweis auf seinen Facebook Account umging: Jonny Indiano Indiano – du wirst mich schon finden meinte er. Doch als wir uns verabschieden notiert auch er meine Adresse auf und verspricht uns, Bilder zu schicken. Wir sind jetzt Freunde sagt er und wir haben den Verdacht, es liegt nicht nur am Trinkgeld das wir ihm da lassen oder unserem aufrichtigen Dankeschön. Der Abschied ist kurz und traurig und wir ahnen, dass wir auf dieser Reise keinen besseren Guide mehr finden werden.



Southern Comfort

Pousada Santa Clara

Ein Pickup bringt uns zur Santa Clara Lodge, wo wir unsere deutschen Freunde treffen wollen, die derzeit in Sao Paulo leben. Obwohl nur ein paar Kilometer vom Camp entfernt, landen wir in einer völlig anderen Welt. Da ist zunächst laute Musik aus der Ferne, Autos, dann Menschenschrei, ein Pool und sonnenbadende Touristinnen, Restaurant, Bar, Personal usw. Jonny hatte uns gesagt, wir kämen auf eine Lodge Lodge und genau so fühlen wir uns und verstehen, dass er hier nicht her gepasst hätte. Wir beziehen unseren klimatisierten Bungalow und gewöhnen uns mit Caipirinha und netter Gesellschaft an das Treiben. Außerdem kann man Spaziergänge auf eigene Faust unternehmen und sieht erstaunlich viele wilde oder halbwilde Tiere, Papageien, Spechte oder kann sogar ein Pekari streicheln.



Pousada Santa Clara



Feinschmecker

Endlich kommen unsere Freunde, die nächsten drei Tage werden wir in aller Annehmlichkeit verbringen. Boot fahren, fischen, reiten und zwischendurch immer ausgiebig essen und trinken. Es ist so recht nach dem Geschmack brasilianischer Touristen, die es gern ein wenig luxuriöser angehen lassen und die die Gesellschaft von anderen Menschen schätzen, viel plaudern, lachen, Witze erzählen. Wir vier haben unseren eigenen Guide, Paulo. Er vergleicht sich selbst mit dem Jabiru Storch, der auf brasilianisch Tujuju genannt wird. Das Wort bedeutet: faul. Aber wenigstens ist er in dieser Beziehung ehrlich und nett ist er eigentlich auch. Um Paulo nicht zu überfordern sind wir meist mit anderen Touristen unterwegs und genießen die Gesellschaft. Es ist ein relaxter Aufenthalt auf Santa Clara aber es ist auch nicht mehr so direkt und spannend wie im Busch.

Bonito



Rio da Prata

Nach dem Pantanal setzen wir unsere Reise ohne Veranstalter fort, ins nahe liegende Bonito. Ein Gebiet mit glasklaren Flüssen in denen man in Fischschwärmen schnorcheln kann. Es gibt massenhaft Freizeitangebote und Ausflugsziele, halbzahme Papageien, öffentliche Schwimmbäder voller Piraputangas (schmackhafte Fischart) und immer wieder nette und liebenswerter Menschen. Zufällig verbringen wir einen ganzen Tag mit einem Fahrer, der sich von unserer Naturbegeisterung anstecken lässt und uns jedes Tier am Wegesrand zeigt. Darunter wieder ein Tatu, ein Rotfußseriema und - endlich - der kleine Kaninchenkauz, der in dieser Gegend wohl häufig vorkommt. Wir sind Elias sehr dankbar für seine Geduld und Liebenswürdigkeit, die weit über seinen Fahrerjob hinaus geht. Ist es nur Zufall oder sind wirklich alle so freundlich und relaxt ?



Fischreich

Am nächsten Tag regnet es - wieder - in Strömen. Es sind die berüchtigten Kälteeinbrüche die mehrmals im Winter vorkommen können. Viele Brasilianer tragen Mützen, Schal und manchmal sogar Handschuhe. Ich hätte am liebsten auch eine Wollmütze oder wenigstens warme Schuhe dabei.

Bei einem Ausflug zu den Wasserfällen des Rio de Peixe - 35 km außerhalb von Bonito und sind die einzigen Nicht-Brasilianer in der Touristengruppe. Trotz der Sprachschwierigkeiten werden wir humorvoll und freundlich in die Gespräche und Witze einbezogen. Vielleicht ist es genau dieses Gefühl dazu zu gehören, dass uns Brasilien so leicht und wohltuend vermittelt, vor allem aber hält das riesige Land noch unzählige Geschichten und Abenteuer bereit.



Von Fall zu Fall 2

Foz do Iguacu

Wir beenden unsere Reise mit einer 900km langen Busfahrt zu den Fällen von Iguacu und einem noch längeren 15 stündigem Rückweg über Land nach Campo Grande. Obwohl vieles unerwähnt bleibt, soll dieser Bericht hier aufhören und Platz lassen für die ergänzenden Erfahrungen, Reisen und Sehnsüchte des Lesers, der bis hierher durchgehalten hat.

Herzlichen Dank für euer Interesse und
Boa viagem!



Foz do Iguaçu



PS

Als wir nach 3 Wochen wieder zu Hause landen, im Gepäck unvergessliche Erinnerungen, wunderschön geschnitzte Tiere und Tausende von Fotos finden wir im Posteingang neben den unvermeidlichen Spam Mails und langweiliger Werbung eine Nachricht aus Brasilien:

Wenn ihr zurück ins Pantanal kommt, werde ich euer Guide sein. Umsonst – ihr müsst mich nicht bezahlen.
Jonny

Epitaph

Am 7. Februar 2014 verfasste Johnny Indiano Indiano seinen letzten Eintrag bei Facebook. Allen, die ihn nicht vergessen können und wollen sei dieser wunderbare Film von Cinegringos ans Herz gelegt: <http://www.cinegringos.com/v1/#!surrounded-by-water/>

